Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 11 (1959)

Heft: 7

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GROSSEN FAMILIEN

Produktion: Frankreich, Filmsonor
Regie: D. de la Patellière
Besetzung: Jean Gabin, Pierre Brasseur, Bernhard Blier, Jean Desailly, L. Seigner, Annie Ducaux, Françoise Christophe
Verleih: Monopol-Pathé

FH. Was ist eine "grosse Familie"? Der bedeutende Film versucht einen Ausschnitt aus dem Leben einer solchen zu geben, die in der Oeffentlichkeit als gesellschaftlich und wirtschaftlich führend gilt. Was wir erfahren, zeigt jedoch, dass die öffentliche Auszeichnung "gross" oft auf seltsamen Voraussetzungen beruht.

Stellung und Ruf der Familie beruhen in Wirklichkeit auf den Fähigkeiten ihres Oberhauptes, des Grossindustriellen Schoudler, seiner Arbeitskraft, Energie, Kombinationsvermögen und Voraussicht. Durch sie hat er sich eine Machtstellung geschaffen, auf die er versessen ist, und die er nötigenfalls mit brutaler Rücksichtslosigkeit verteidigt. Auch in der Familie duldet er despotisch keinen Widerspruch, wenn er ihr auch ein gewisses Wohlwollen zeigt, sofern seine Autorität blindlings anerkannt wird. Das verweigert ihm jedoch sein eigner Sohn, der die Methoden des Vaters für veraltet hält und zu verstehen gibt, dass er seine Zeit für gekommen erachtet. Scheinbar gewährt ihm der Vater die ersehnte Unabhängigkeit durch Ueberlassung des Kernstücks der Familie, die Zuckerfabriken, in Wirklichkeit aber, um ihm eine Lektion zu erteilen. Als der Sohn mit seinen neuen Ideen in Schwierigkeiten gerät, verweigert er ihm die notwendige Hilfe. Auch ein Onkel, an den sich der Kronprinz gewandt hatte, versagt schliesslich, und zwar aus altem Hass, denn er hatte ihm nur Hilfe versprochen, um ihn aufs Glatteis zu führen und die Schoudlers endlich zu ruinieren. Von Panik ergriffen, tötet sich darauf der junge Schoudler. Der schwer getroffene Vater, zuerst gleichgültig gegen alles, fängt sich angesichts des hinterlassenen kleinen Enkels wieder auf und nimmt für diesen den heissen Kampf mit dem gefährlichen Onkel an der Börse in alter Zähigkeit und Gewandtheit bis zum Sieg wieder auf. Der feindliche Onkel bleibt auf der Strecke, die "grosse Familie" wird ihre Stellung und ihren Besitz behalten.

Nur für den Enkel rafft sich der Autokrat alten Stils nochmals zu einer grossen Schlacht auf - alles andere ist ihm gleichgültig.

So dreht sich alles um einen Industrie- und Finanzmagnaten, aber einen solchen alten Stils. De la Patellière ist selber Aristokrat und verrät hier bei aller kritischen Schilderung seine konservative Grundhaltung. Wie ein erratischer Block aus den glücklicherweise vergangenen Tagen des Manchestertums ragt der alte Schoudler als rücksichtsloser Despot in die neue Zeit hinein, überzeugt, nicht nur als die Andern überragender Unternehmer, sondern auch als Besitzer der Unternehmungen mit jedermann nach Gutdünken verfahren zu dürfen. Unbeeinflussbar in seinen Ueberzeugungen, allem Neuen verschlossen, unwandelbar, ist er der Typus des wirtschaftlichen und sozialen Reaktionärs, beinahe eine Figur aus den Zeiten fernen Patriarchentums, in seiner Starrheit manchmal an eine Marionette erinnernd, von Gabin ausgezeichnet dargestellt. Wer sich in der heutigen Wirtschaft jedoch etwas auskennt, weiss, dass dieser einst mächtige Typ der Vergangenheit angehört und schon vor dem letzten Kriege kaum mehr vorkam; der Zusammenschluss der Industrieunternehmen in neuen Formen hat ihn überholt, selbst in Amerika, wo er sich einst bis zum wildesten Piratentum entwickeln konnte. So rennt die offenbar bei aller kühlen, heimlich doch bewundernden-Zurückhaltung beabsichtigte Gesellschaftskritik des Films auf weite Strecken offene Türen ein.

In der Form ist der Film sehr französisch; er ist ganz vom Ideal der lateinischen "Clarté" beherrscht, wendet sich nur an unsern Verstand, an den Kopf. Das Herz bleibt aus dem Spiel. Er vermag uns deshalb nicht zu packen, wohl aber durch die luzide, fast durchgeistigte Art der Gegensätze und Führung der Charaktere zu interessieren. Da bleibt nichts im Nebelhaften, Gemütvoll-Verschwommenen, Gefühligen, alles hat seinen bestimmten Platz und entwickelt sich von da aus in kühler Verstandesluft konsequent und stets gedanklich fassbar. Auch das Ende des Films, in welchem sich Schoudler nur deshalb zum Kampfe aufrafft, um in altem Familien-Egoismus und eigensüchtigem Clan-Geist Reichtum und Macht für seinen kleinen Enkel zu erhalten, vermag nicht zu erwärmen. Der Gedanke, dass gerade begabte und fähige Wirtschaftsführer der Allgemeinheit und besonders ihren Angestellten und Untergebenen zu dienen und in deren Interesse zu handeln haben, besitzt bei ihm keinen Raum. Wäre der Enkel nicht, würde er alles in Bankerott gehen und unzählige Existenzen zusammenbrechen lassen. Bei all seinen Fähigkeiten und unzweifelhaften Kämpfer- und Führereigenschaften kein grosser Mann; trotz ihres Reichtums, ihrer Macht und dem Glanz vieler Orden und der Kravatte der Ehrenlegion nur eine "kleine" Familie, muss das Urteil lauten, auch wenn der Film es vermutlich nicht so gemeint hat.

GEFAEHRLICHE LEIDENSCHAFT (L'uomo di paglia)

Produktion: Italien
Regie: Pietro Germi
Besetzung: Pietro Germi, Luisa della Noce u. a.
Verleih: Emelka-Film

ms. "Gefährliche Leidenschaft" ist der pathetisch-verlogene deutsche Uebersetzungstitel für einen sehr stillen, sehr schönen und reifen Film, der im italienischen Original "L'uomo di paglia" - "Der Strohmann" heisst. Der Film kommt aus den Händen von Pietro Germi, der bereits mit "Il ferroviere" ein Werk geschaffen hatte, in dessen Mittelpunkt als Held ein Mann in der Krise seiner reiferen Mannesjahre steht. Hier erzählt er von einem Berufsarbeiter, den, um die Fünfzig herum, die Liebe zu einem jungen Mädchen überfällt. Die Sache begann spielerisch während der Abwesenheit der Gattin, und sie ging spielerisch auch fort. Den Mann lockt das kleine Abenteuer aus der Gewöhnung der Ehe, aus der Gewöhnung eines mit ewig gleichem Tramp vollbrachten Arbeitstages. Die Liebe zu dem Mädchen verwirrt ihn nicht

eigentlich, und er hat auch kein schlechtes Gewissen. Nicht dass er gewissenlos wäre, böse, verführerisch, nein, die junge Frau umgibt ihn eher mit einem frühlingshaften Hauch jungen Lebens, jungen frischen Blutes, und die Liebe, die er empfindet, ist ein kleiner, durchaus nicht leidenschaftlicher Aufschwung, der seinen pflichterfüllten Alltag ein wenig verschönt. Als seine Frau heimkehrt, lässt er auch sogleich von dem Mädchen. Doch dieses kann von ihm nun nicht mehr lassen, und als es erkennen muss, dass der Mann mit ihm nur gespielt hat, dass er nur ein kleines, wenn auch wehmütig schönes Abenteuer mit ihm erlebt hat, da nimmt sich das Mädchen das Leben. Jetzt erst überwältigt den Mann das Gewissen, jetzt eine nachträgliche Liebe, jetzt bricht er zusammen unter einer Schuld, die hinter seinem Rücken gewachsen ist und die er, als er liebelte, von sich weisen wollte. Er stellt sich seiner Schuld, er sinkt unter ihrer Last zusammen. Er scheint seine Frau seinen kleinen Buben, den geliebten, zu verlieren. Aus der schrecklichsten, tiefsten Einsamkeit, die ihn zur Umkehr und zur Reue gerüstet hat, kehrt er dann heim, das Leben erneut und weiterhin in der bürgerlichen Pflichterfüllung zu tragen, nun aber gereift durch das Bewusstsein einer Schuld, die ihn stärker, innerlicher gemacht hat, die ihn jeden Tag künftig seines Lebens als ein Geschenk erleben lässt, das er sich täglich verdienen muss: mit der Arbeit, mit der Liebe zu seiner Frau, mit der Erinnerung an die Geliebte, deren Tränen sein Herz umgebrochen haben. Pietro Germi gehört zu den stillsten Regisseuren des italienischen Films, zu jenen, die uns, ohne in letzte seelische Tiefen zu graben, durch ein starkes Lebensvertrauen, ein durch Mächte der Schuld genährtes Lebensvertrauen Kraft geben wollen, uns leben helfen wollen.

HERRSCHER DES URWALDS

Produktion: Belgien, H. Storck
Regie: Sielmann und Brandt
Verleih: Fox-Film

ms. Ein Dokumentarfilm aus dem Kongo, den der belgische Produzent Henri Storck unter dem Patronat von König Leopold hergestellt hat. Als Regisseur zeichnet der Deutsche Heinz Sielmann, ein ausgezeichneter Landschaftsdokumentarist, und als afrikanischer Spezialist stand ihm der Schweizer Henry Brandt zur Seite. Was will der Film? Er will eine vielleicht untergehende freie und wilde Welt vor Augen führen. Ein Zeugnis eines Unterganges sein. Eine fremdartige und daher faszinierende Welt tut sich vor unsern Augen auf, eine fremdartige Welt, die indessen nicht spektakulär aufgefasst ist, wie etwa bei den berühmt gewordenen italienischen Expeditionsfilmen oder bei Disney. Nein, Sielmann ist eher wissenschaftlich am Werk, er lässt sich nicht zu Elogen und optischem Belcanto verführen. Ausgebrannte Steppen, sumpfige Urwälder, das ist die Landschaft. Darin hausen Tiere, hausen Menschen, beide in ihren intimsten Regungen erlauscht, sowie es Sucksdorff in seinem "Grossen Abenteuer" mit dem nordischen Wald getan hat. Die Tiere in ihrem Dasein, die Menschen in ihrem Kampf für und gegen die Welt, und es wird nach einem Gesetz geforscht, das als das Gesetz der Schöpfung gelten könnte: Sielmann findet es, findet es in dem Frieden, in welchem Menschen unter sich, Menschen und Tiere untereinander leben sollen. Beide, Menschen und Tiere, haben, so will es die Natur, für ihr Leben zu sorgen, für ihre Nahrung und ihr Fortkommen sich zu plagen, aber darüber hinaus, so will es die Natur offens sichtlich auch nach dem geheimnisvollen, tröstenden Plan der Schöpfung, sollen sie miteinander im Frieden leben. Wird diese moralische Regel des Zusammenlebens verletzt, soll man sich mit dem Missbrauchten wieder versöhnen. Denn der Mensch ist nicht das einzige Wesen auf der Erde, so lehrt der Film, der die Augen öffnen will denen, die durch die Zivilisation und ihren menschlichen Absolutheitsanspruch blind geworden sind. Doch der Film Sielmanns ist nicht nur philosophisch sinnvoll, er ist ein optischer Genuss durch und durch. Sein Kommentar ist klug, seine Bildsprache flüssig, einfallsreich, strotzend von einer Ueberfülle der Beobachtungen, gemischt aus Szenen voller Wucht und Szenen voller zärtlich erlauschter Details. Ein Film von grosser Treue und Liebe zur Natur, ein Film, der nicht obenhin rasch anspricht, sondern dessen Bilder fast Chiffren der Natur sind, Chiffren, die man mit Geduld und Liebe entziffern muss.

DER SCHLUESSEL (The Key)

Produktion: USA.
Regie: Carol Reed
Besetzung: Sophia Loren, William Holden, Trevor Howard
Verleih: Vita-Film

ms. Carol Reed, einst Meister des englischen Thrillers, seit langem aber schon tüchtig kommerzialisiert, hat einen neuen Film gedreht, dem einige Meisterlichkeit nicht abzusprechen ist. Der Regisseur folgt einem Roman von Jan de Hartog, "Stella". Die Geschichte berichtet von einigen Schleppkapitänen, die havarierte Schiffe - während des Krieges - von der Hochsee abschleppen und sie in die heimatlichen Häfen lotsen. Diese Rettungsaktionen waren gefährlich, verlustreich und niemand konnte den Erfolg voraussagen. In die Hochseegeschichte hineinverwoben ist die Geschichte eines Mädchens, das in einer kleinen Wohnung haust und im Leben der Kapitäne eine seltsame Rolle spielt: jeder der Männer, der bei dieser schönen Frau weilte, stirbt kurz danach. Vor dem Sterben aber übergibt er einem andern Kapitän den Schlüssel zu dem Haus, der damit Haus und Frau übernimmt. Vielen Männern ist es so ergangen.

Worin besteht der Sinn dieser seltsam aus Realismus und Geheimnis gemischten Story? Ist das Mädchen eine Schicksalsgöttin? Carol Reed möchte uns wohl eher glauben machen, es handle sich bei der Schönen um ein armes, geplagtes und immer wieder betrogenes Menschenkind. Denn er steuert auf ein Happyend zu, und dieses Happyend ist, so meine ich, die Zerstörung des Geheimnisvollen, dem der Regisseur andererseits so viel Gewicht beimisst. Mit dem Happyend stört Carol Reed das Fundament, auf welchem sein mysteriöser Film steht. Sieht man vom Ende ab, so entdeckt man indessen einen tieferen Sinn: das Lob des Menschen, der seinen Mut nicht verliert, auch wenn er einem unabweisbaren Fatum entgegengeht. Der Wille zur Freiheit ist jedem Menschen gegeben. Zugrunde geht nur der, der diesem Willen entsagt, eigentlich diesem Willen zum Willen, der also den Schlüssel

Die beiden Kapitäne im interessanten Film von Reed "Der Schlüssel", einem Lied auf gefährliche Hochsee-Schiffahrt und Seemannsschicksale.

von sich gibt. Auch so gedeutet, besitzt der Film leider ein konfuses, kompromisshässliches Ende, wenn auch die meisten Zuschauer über dieses Ende glücklich sein werden. Hingegen sind die Meeresszenen, die dokumentarischen Berichte von den Rettungsaktionen auf hoher See, hervorragend gelungen. Reed ist kein eigentlich schöpferischer Mann, aber er hat ein solides, kräftiges Handwerkerkönnen, das stellenweise eine persönliche Ausprägung besitzt, nicht aber ausreicht, so tiefgehende und entscheidende Lebens- und Geistesfragen, Fragen der Sittlichkeit hineinzuverwerken ins äusserlich spannungsvolle Handlungsgeschehen.

DIE SCHWARZE ORCHIDEE

Produktion: USA, Paramount.
Regie: M. Ritt
Besetzung: Sophia Loren, Anthony Quinn, Mark Richman, Ina Balin.
Verleih: Fox

FH. Familienfilm aus dem "Klein-Italien" -Viertel von New-York (und entsprechend betont katholisierend). Es soll ein dramatisierter Ausschnitt aus dem Alltags-Leben kleiner Italo-Amerikaner gezeigt werden. Eine Witwe, die ihren Mann durch ihre hohen Ansprüche in eine Gangsterbande und damit in den Tod trieb, will nichts von einer neuen Heiratsmöglichkeit mit einem soliden Witwer wissen, die sich ihr bietet. Natürlich gelingt es dem Bewerber schliesslich nach manchen Schwierigkeiten, die durch beidseitige Kinder verstärkt werden, sie von der geplanten, ewigen Trauer abzubringen und zu gewinnen.

Offenbar sollte Sophia Loren eine Magnani-Rolle zugewiesen werden, was jedoch eine Fehlspekulation war. Sie besitzt weder die elementare Kraft noch das subtile Gestaltungsvermögen der Magnani. Sie verfügt im Gegenteil nur über wenig Nuancen, wirkt einigermassen überzeugend nur in Extremen, in tiefer Trauer oder ausgelassener Lustigkeit, zwischen denen sie nur wenig Töne zeigen kann. Stark dagegen Anthony Quinn als belagernder, bekümmerter, redlicher und schliesslich erfolgreicher Witwen-Tröster. Das Ganze ohne grössere Ansprüche gedreht, stark gedehnt und stellenweise etwas melodramatisch aufgedonnert statt psychologisch vertieft. Im übrigen jedoch harmlos und fast etwas aufdringlich wohlmeinend.

PASSIONS JUVENILES (Jugendliche Leidenschaften)

Produktion: Japan
Verleih: Comptoir Cinématographique

ms. Ein japanischer Film, der bei uns in französischer Nachsynchronisierung gezeigt wird. Sein Thema ist das Halbstarkentum, wie wir es aus vielen europäischen und amerikanischen Filmen kennen und wie es - man ist darüber unterrichtet - auch Japan beschäftigt. Es ist schwierig, von Europa aus und mit europäischen Urteilsargumenten einen derartigen japanischen Film zu betrachten. Ist das Halbstarkentum - möchte man fragen - autochton japanisch? Oder ist es eine Degenerationserscheinung, entstanden unter dem Einfluss des Westens. Der Film gibt keine Antwort auf diese Frage, wie er denn überhaupt wenig Antworten gibt. Er ist - nach unserem Empfinden - durchaus oberflächlich, setzt kaum zu einer ernsthaften Behandlung der verschiedenen , doch zweifellos schwerwiegende Probleme an, paddelt vielmehr lustvoll in einer ziemlich pubertär anmutenden Erotik umher (sie müsste gewissen Franzosen, deren gelehrige Schüler diese Japaner sind, offensichtlich Freude machen). An "Tricheurs" gibts einige Anlehnung, von Wedekinds Lulu spukt es darin, und da der Tiefsinn nur Attrappe ist, triumphiert der Kitsch, den die Japaner ebenso gründlich beherrschen wie wir Europäer. Zum Kitsch gehört denn auch die sachte Liebäugelei mit der Perversität, die zu so einem Stück gehört wie die Butter aufs Brot. Solche japanische Filme sind, genau besehen, für uns wertlos.

Martin Ritt, der auch Lehrer von James Dean und vielen bedeutenden Schauspielern war, gibt hier Antony Quinn (rechts) und Sofia Loren Anweisungen in der "Schwarzen Orchidee", nicht mit durchschlagendem Erfolg. Gegenwärtig filmt er in Italien.

DAS DRITTE GESCHLECHT

Produktion: Deutschland, Arca.
Regie: Veit Harlan
Besetzung: Paula Wessely, Paul Dahlke, Christian Wolff, Hilde Körber.
Verleih: Favre.

FH. Ein verwerflicher Film. Schon der Titel ist eine Anmassung. Es gibt kein drittes Geschlecht, das Anspruch darauf hätte, neben dem ersten und zweiten genannt zu werden; was der Film darunter versteht, ist eine degenerative Verirrung, eine krankhafte Fehlentwicklung, deren Betroffene in ärztliche Behandlung event. Schutzaufsicht gehören. Darüber einen romanhaften Film zu drehen, ist schon an sich geschmacklos. Geschieht es aber noch mit einer Erzählung, die jeder sittlichen Ausrichtung entbehrt, dann ist die Entgleisung bei einem so heikeln Thema vollständig.

Ein Gymnasiast ist in den Bann eines homosexuellen Mannes geraten, worauf er von seiner besorgten Mutter "auf ärztlichen Rat hin" mit einem von ihr betreuten Flüchtlingsmädchen zusammengebracht wird. Der widernatürliche Verführer entkommt ins Ausland, bringt jedoch die Mutter aus Eifersucht wegen Kuppelei vor Gericht, wo sie denn auch prompt verurteilt wird. Die Mutter wird also bestraft, während der gefährliche Jugendverderber ungestraft entfliehen und sein gefährliches Treiben fortsetzen kann. Damit erweist sich der Film als Frucht einer völlig desorientierten und schmierigen Haltlosigkeit, die nicht nur billige Publikums-Sensationen verwendet, sondern die Zulässigkeit homosexueller Betätigung in kaum verhüllter Weise zur Diskussion stellen möchte.

Gefährlich ist das Machwerk noch dadurch, dass Harlan ein ziemlich gewandter Regisseur ist, sodass der Film nicht sogleich als Kitsch zu erkennen ist, über den man die Achseln zucken könnte. Ferner dadurch, dass leider einstige Namen von Rang mitwirkten, wie Paula Wessely und Hilde Körber. Es tut einem in der Seele weh, sie in dieser Gesellschaft zu sehen. -Filmen der Arca-Produktion wird man in Zukunft auch beim Gewerbe mit grösster Vorsicht begegnen müssen.